

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 21-22

Artikel: Dies und das
Autor: Schumacher, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-733053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Direktor :
JEAN HENNARD

Redaktion
des deutschen Teils :
JOS. SCHUMACHER

L'EFFORT CINÉGRAPHIQUE

SUISSE

REVUE MENSUELLE MONATLICHE REVUE

Abonnement :
Fr. 5.— per Jahr
Einzelnummer : **50 ct.**

Redaktion
und Administration
Jumelles 3
LAUSANNE

Schweizer Filmkurier

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. LICHTSPIELTHEATER-VERBANDES, DEUTSCHE UND ITAL. SCHWEIZ.

DIES UND DAS

von **Jos. Schumacher**

In aller Stille feierte am 17. Mai ein Schweizer Pionier der Kinematographie, der es wohl verdient, das seiner bei diesem Anlass auch an dieser Stelle ehrend gedacht wird, seinen 50. Geburtstag, Herr *Georg Eberhardt, Aarau*.

Eine hervorragende Arbeitskraft in seinem früheren Berufe, welche Eigenschaft ihn in verschiedene leitende Stellen brachte, erkannte er bald die Erfolgsmöglichkeiten, welche die damals in ihren Anfängen sich bewegende Kinematographie in sich barg, und warf sich mit Eifer auf das Studium derselben.

Vor ca. 20 Jahren errichtete er in Aarau das erste Lichtspieltheater, das er bald zu hoher Blüte brachte. Sein rechtlicher und lauterer Charakter verschaffte ihm in Aarau bald eine geachtete Stellung unter seinen Mitbürgern, deren er sich mit Recht heute noch erfreut.

Mit dem fortschreitenden Zeitgeist gehend, fand er, dass der immer mehr emporblühenden Kinematographie ein besserer Tempel gebühre, und errichtete das jetzt noch bestehende Theater an der Casinostrasse, dem bald ein zweites am Schlossplatz folgte. Beide Theater sind seinen Intensionen entsprechend in jeder Beziehung vorbildlich gebaut und eingerichtet und bilden eine Zierde Aaraus.

Was Herr Eberhardt als Kollege, Freund und langjähriges Vorstandsmitglied für die Gesamtheit der Branche und für den Einzelnen uneigennützig geleistet hat, braucht hier keiner besonderen Erwähnung, das weiss jeder Einzelne selbst am besten und jeder wird mit Freude diesen Anlass benutzen, ihm mit uns den besten Dank auszusprechen, was wir hiemit gebührend tun!

Mögen Herrn Eberhardt noch viele Jahre in bester Gesundheit beschieden sein und sein lauterer Charakter nach wie vor der Branche in fruchtbarer Tätigkeit erhalten bleiben. Nochmals herzlichste Glückwünsche!

* * *

Dass es immer noch eine Anzahl *Filmkritiker* an den Tageszeitungen gibt, die es als ihre heiligste Pflicht erachten, bei jeder Gelegenheit dem verhassten Kino eins auszuwischen, ist sattsam bekannt. Es sind dies Leute, denen ein klares Denken abgeht und die ihr Hauptaugenmerk auf das Verharren im Althergebrachten richten, damit ihre Feindseligkeit gegen jede Neuerung dokumentierend. Dass sie schliesslich doch vom fortschreitenden Zeitgeist zermalmt werden, ficht sie nicht an, wenn sie nur ihrer Lust fröhnen konnten.

Eine solche Nummer scheint auch der eine Redaktor des « Volk » in *Oltten*, Herr Brandenberger, zu sein, der es als sein Monopol erachtet, einen und jeden Film, der in den Olttern Theatern spielt, in dieser oder jener Art und Weise gehässig herunterzureissen. Dass es diesem Herrn, der als sozialdemokratischer Vertreter doch gewiss Gelegenheit hat, auch die Vorteile, die das « Theater des Volkes » bietet, kennen zu lernen, nicht darum zu tun ist, Gerechtigkeit walten zu lassen (die er als Erster in Anspruch nimmt), liegt bei Durchlesen seiner geistreichen Kritiken jedem klar auf der Hand. Ob es auf die Dauer für ihn und das « Volk » von Gutem sein dürfte, wird die Zeit lehren. Wir möchten ihm dies zur Beherzigung zu Gemüte führen.

Wir achten jede gerechte Kritik, aber gehässige persönliche Animosität zeigt nicht von *Charakter*, der doch das Ehrenzeichen eines Mannes sein soll, der in der Öffentlichkeit steht und sich als Führer der Massen aufspielt.

* * *

Zur Bekräftigung, wie berechtigt vorstehende Zeilen sind, bringen wir seine neueste Kritik über Königin Luise, die wohl zur Genüge die Gesinnung des « Redakteurs » dartut, und überlassen das Urteil darüber den geschätzten Lesern. Wir finden, dass solche Sprache das getreue Abbild des Tenors des kommunistischen « Basler Vorwärts », « Kämpfer » und jener Kumpane ist, wo er vielleicht noch landet und mit solcher Journalistik willkommen ist. Er schreibt :

« Vor wenigen Tagen brachten wir die Meldung, dass der berüchtigte Kriegshetzerfilm « Königin Luise » bei der Aufführung in St.-Gallen ausgepiffen wurde, und zwar so gründlich, dass derselbe vom Spielplan verschwinden musste. Nun läuft dieser militaristische und chauvinistische, durch und durch preussische Film im Kino Capitol. Wir hatten gestern Gelegenheit, den Film zu sehen. Die Schamröte steigt einem ins Gesicht, dass man heutzutage dem Publikum noch so etwas zu zeigen wagt. Was das traurigste an der Geschichte ist, das ist das Mitwirken einer *Henny Porten* bei solchem militaristischem Kitsch. Wir hatten bis jetzt von der Filmschauspielerin *Henny Porten* grosse Achtung; es scheint aber, dass sie den *niedersten Instinkten* zugänglich ist wie irgendeine hergelaufene Komödiantin. Wenn die Königin Luise von Napoleon als Kriegshetzerin in Plakaten öffentlich ange-

prangert wird, so dürfte man heute ein gleiches tun mit der Filmschauspielerin Henny Porten; sie *verdiente nichts besseres, als möglich bald von der Bildfläche zu verschwinden*. Wer sich heute dazu ergibt, im Volke die Kriegsleidenschaften, den Chauvinismus, das Rachegefühl aufzustacheln, *der sollte möglichst umgehend vor einen Flintenlauf gestellt werden; solche Menschen sind die grössten Schädlinge an den Völkern. Wir können aber auch nicht begreifen, wie die Direktion des Kino Capitol einen solchen Film zur Vorführung bringen kann, und wir protestieren hier in aller Oeffentlichkeit ganz energisch gegen solche militaristische Schundfilme*. Heute ist nicht mehr die Zeit, um Militärparaden auf die Leinwand zu bringen. Frieden wollen wir und Abrüstung und wenn Propaganda gemacht werden soll, dann für diese.

Red. Brandenberger. »

Eine bürgerliche Zeitung schreibt dagegen nach kräftigen Seitenhieben gegen solche Art von Kritik:

« Wir aber wollen ehrlich, ohne Hetze und Geschrei, den Film als das nehmen, was er in Wirklichkeit ist: Als die Darstellung des bewegten Lebens- und Leidensweges einer mütterlichen Frau. »

* * *

Behörden vor! In letzter Zeit hausiert in der Schweiz umher ein Ausländer, ein gewisser Rath, mit einem Filmwerk, das so ziemlich zum « Besten » zählt, was bis heute auf dem Gebiete der *Volksverdummung* gebracht wurde. Wir meinen den « Lourdesfilm ». Dass in der heutigen Krisenzeit ein *Ausländer* die Bewilligung erhält, die « dummen Schäfflein » zu rasieren, ist wohl der Gipfel der Toleranz. Wenn ein Schweizer ein Reisekinounternehmen hat, wird ihm seitens der Behörden vielerorts das Leben sehr schwer gemacht, aber hier scheint ein anderer Wind zu wehen. Hoffen wir, dass er zum Föhnsturm ausarte der solches Gelichter fortbläst und den Behörden zu Gemüte führt, dass in der heutigen schweren Zeit « solche » Toleranz nicht am Platze ist.

* * *

Der « *Schul- und Volks-Kino* », dieses angeblich volksbildende « Schweizerische » Unternehmen, steckt in bitteren Schwierigkeiten und offeriert seinen « Aktionären » sage und schreibe 50 % als *Abfindung*. Wir haben dieses Ende schon längst prophezeit und es ist nur schade, dass es nicht schon früher eingetreten ist. Denn schliesslich muss der Dümme bald gemerkt haben, was hinter diesem angeblich « volksbildenden » Unternehmen steckte.

Unter dieser Maske segelte der « *Schul- und Volkskino* » im Lande umher und zeigte vorerst dem befangenen Publikum, das sich täuschen liess, Filme, die in den regulären Kinos meist schon lange gelaufen waren, aber immer noch einen gewissen belehrenden und aufklärenden Charakter hatten. Bald aber merkte man, dass dies nicht mehr zog, und man ging zu Spielfilmen über, wie sie der reguläre Kino als Programm zeigt. Nur mit dem Unterschiede, dass das reguläre Theater *Konzessionen, Steuern und Billetsteuer* zahlen musste, während

der Schul- und Volkskino als « aufklärend und bildend » mit denselben Filmen *steuer- und konzessionsfrei* sein beschauliches Dasein fristen konnte.

Vor kurzem ging endlich einem Kinobesitzer im Berner Oberland die Geduld aus, und er verlangte Gleichstellung und setzte es bei der Gemeinde, die scheint noch gerechtdenkende Männer an der Spitze hat, auch durch. Ob die Vorahnung dieses Geschickes das Genick brach? Aufrecht gesagt: *Eine Krokodilsträne* weinen wir aufrecht nach! Möge er sanft ruh'n!

* * *

Von vielen Seiten sind uns anerkennende Worte über die letzte Nummer unserer Zeitschrift zugekommen, die als erste Nummer des « Offiziellen Organs » in neuem Gewande erschien. Wir freuen uns dessen herzlich und werden alles tun, unser Blatt noch weiter auszugestalten und vor Allem regelmässig erscheinen zu lassen. Die für die letzte Nummer eingetretene Verspätung bitten wir zu entschuldigen, aber die Druckerei war mit den zu gleicher Zeit fälligen Fahrplänen derart überlastet, dass eine vorherige Ausgabe nicht möglich war. Für die Zukunft soll das anders werden.

Wir möchten aber auch die verehrten *Inserenten* bitten, mit der Inserataufgabe *nicht bis zum letzten Moment zu warten*, da dann eine gefällige und geschmackvolle wirkende Ausstattung nicht mehr gut möglich ist. Also bitte rechtzeitig aufgeben.

Gleichzeitig möchten wir diejenigen, die den *Abonnementsbetrag* noch nicht einbezahlt haben, herzlich bitten, dies umgehend zu tun, denn der weitere Ausbau der Zeitschrift erfordert grosse Mittel und des Abonnementsbeitrag pro Jahr mit Fr. 5.— ist gewiss bescheiden.

* * *

Die *Fünfzigjahr-Feier der Gotthardlinie* gibt Anlass zur Herstellung eines Tonfilmes, der unter dem Titel *Weg nach dem Süden* herauskommt. In diesem Filme wird das ganze Gebiet der Gotthardstrecke von einst und jetzt zur Darstellung gelangen; die Praesens-Film A.-G. erstellt den Film in Zusammenarbeit mit der S. B. B. Das Manuskript stammt von R. Schweizer, der auch die Regie führt; an der Kamera ist der bekannte Film-Operateur E. Berna.

* * *

Kino-Umbau. Wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt *Herr Weber-Wolf*, Besitzer des Kino *Hirschen* in *Solothurn* sein Geschäft zu vergrössern und ebenfalls auf Tonfilm umzustellen. Es ist Herrn Weber gelungen, zwei angrenzende Häuser zu kaufen, durch deren Umbau und Einverleibung in das bestehende Theater das Kino *Hirschen* dann auf über 600 Plätze gebracht wird und dadurch das grösste Theater am Platze ist. Wir nehmen an, dass auch punkto Ausstattung und Arrangement Herr Weber etwas Erstklassiges schaffen wird, sodass die Bischofsstadt am Aarestrand ein gediegenes und erstklassiges Gross-Lichtspieltheater damit erhält. Glückauf!

HOTEL-PENSION WINDSOR

12, Rue Croix-d'Or GENÈVE Telephone 41.325

Heimeliges Familien-Hotel

Aussicht auf den See

Mässige Preise

Saubere, schöne Zimmer mit fliess. Wasser

Deutschschweizer Haus

Bestens empfohlen. A. BUCK, propr.

* * *

Von *Filmstaren* wimmelt es gegenwärtig nur so in der Schweiz. Wer da kürzlich zufällig am Bundesbahnhof in Basel war, der hatte das Vergnügen, den berühmten Filmkomiker *Szöke Szakall*, den Filmregisseur *Bolvary*, *Liane Haid*, *Betty Bird*, *Gitta Alpar* und *Gustav Fröhlich* zu sehen und — falls es einem glückte — allerlei Interessantes zu erfahren. Die Reise ging nach Berlin zurück.

Ferner absolviert *Henny Porten* gegenwärtig Gastspiele in Zürich, Basel und Luzern. Ebenso *Mady Christians*. Auch *Charlotte Anders* weilt zur Zeit in der Schweiz zu Aufnahmезwecken.

* * *

Wie uns mitgeteilt wird, ist das Haus, in dem sich die *Fata Morgana* in Basel befindet, verkauft worden, und wird dieses Kino auf Ende Monat seine Pforten schliessen. Damit verschwindet ein gut Stück, man darf sagen « Alt-Basel », denn die « Fati » war und ist heute noch der Liebling der Basler, speziell der Alten. Damit verschwindet eines des ältesten Basler Kino, das durch die Herren Gebr. Rosenthal zu grosser Blüte gebracht wurde, und das seinerzeitige « geflügelte Wort », das zum Vater einen ländlichen Besucher hat, der schon morgens ins Kino wollte, und nach erhaltenem Bescheid, er solle nachmittags kommen, entrüstet reklamierte: « für

was schrybed ihr de a: Fat am Morge-n-a? » sinkt mit ihm ins Grab.

* * *

Noch ist die Tragödie des Hauses Lindbergh frisch im Andenken der Welt und schon rüsten die Verbrecher von USA. zu einem neuen Raubzug. Wenn es den Behörden Amerikas nicht bald gelingt, ihre Autorität gegen die Unterwelt durchzusetzen, wird man bei den Kopfgängern Australiens bald sicherer aufgehoben sein als unter dem Sternenbanner.

So hat schein's *Greta Garbo* derartige Erpresserbriefe erhalten und infolgedessen Amerika fluchtartig verlassen.

Als zweites Opfer haben sie sich nun allem nach *Marlene Dietrich* ausersehen, wenigstens meldet die De-peschenagentur aus New-York:

Marlene Dietrich hat einen Drohbrief erhalten, der ihr Haus und darüber hinaus ganz Hollywood in panischen Schrecken versetzt hat. In dem Drohbrief heisst es: « Wenn Sie Ihre Tochter retten wollen, zahlen Sie sofort zehntausend Dölar oder Ihnen bleibt nur noch die Erinnerung an Ihr Kind. »

Die Polizei von Los Angeles hat sofort alle Angehörigen der Familie Dietrich, insbesondere das Töchterchen Heidede unter ständigen Polizeischutz gestellt.

Unglaubliche Zustände!

Eine General-Bilanz

Vor einiger Zeit feiert Herr *Lothar Stark* in Berlin, eine bekannte Persönlichkeit in der kinematographischen Branche Deutschlands (und auch der Schweiz) sein 20jähriges Berufsjubiläum. Auch wir entbieten Herrn Stark nachträglich unsere besten Wünsche zur Jubelfeier.

Bei diesem Anlasse gestatten wir uns, einen Auszug aus einem Artikel der « Lichtbildbühne », der Herrn Stark zum Verfasser hat, zu reproduzieren, in dem er mit schonungsloser Offenheit die Tatsachen klarlegt, wie sie in Wirklichkeit sind, und der darum allgemeine Aufmerksamkeit verdient.

Herr Stark schreibt u. a.:

Wir haben im Jahre 1931 produziert, verliehen und vorgeführt. Und die ehrliche Generalbilanz? *Der Produzent hat verloren, der Verleiher hat verloren und der Theaterbesitzer hat verloren.* Und wenn der grosse Konzern der Ufa hiervon in der einen oder anderen Sparte eine erfreuliche Ausnahme macht, so berufe ich mich nicht auf das alberne Wort von der Ausnahme, die die Regel bestätigt, sondern ich führe das in richtiger Erkenntnis zurück auf ihre Möglichkeiten, sich ab ovo gesündere Finanzgrundlagen geschaffen zu haben und auf ihre vorbildlich konstruierten industriellen Organisationsformen, also auf Voraussetzungen, die dem kleinen Gebilde leider nicht zur Verfügung stehen. Führe es zurück nicht nur auf den Weitblick ihrer Führer, sondern auch gleichzeitig auf die Möglichkeiten, diesen Weitblick durch die Verfügung über grosse Geldmittel und teure Erfahrungen praktisch realisieren zu können.

Und damit bin ich bereits an der Fehlerquelle bei der übrigen Industrie angelangt. Wir anderen (fast alle anderen) haben — sagen wir es nur ehrlich heraus — auf

zu schwacher, auf kranker Grundlage gearbeitet im Jahre 1931, haben *auf morschem Fundament gebaut.* Unsere Kalkulation hat zwar auf dem Papier ein Gewinn-Saldo gezeigt, aber im Innern trug sie schon Defizitkeime, noch ehe die Produktion, noch ehe der Verleih begann. Wir konnten das zu gebärende Kind nicht mit unserem eigenen Blut nähren, weil es uns schon seit Jahren abgezapft wurde, und haben uns eingeredet, es werde mit den Surrogaten des kostspieligen « Privatkredites » und mit der Patentmedizin der « Wechselreiterei » ebenso kräftig werden. Wir haben es getan, um von der Hand in den Mund zu leben, *unsere Existenz von 1931 war eine Scheinexistenz*, unsere Scheinprojekte haben eine Scheinprojektion geboren!

bleiben Sie ruhig sitzen, meine Herren Leser, keiner von Ihnen hat das Recht, den ersten Stein zu werfen; denn es ist die letzte Stunde, auf das Theaterspiel in der Öffentlichkeit endlich einmal zu verzichten, es ist die letzte Minute, Pathos und grosse Ziffern und Maulaufreissen und Titel und Photos und Kunstbilanzen ins Wasserklosett zu schmeissen und dafür in stiller Stunde einzukehren in sich und zurückzukehren von dem verfluchten Schein, der uns allen so wertvoll dünkte, zum Sein. Vielleicht schon ein Jahr zu spät, vielleicht noch für manchen gerade einen Schritt vor dem Abgrund, dem Abgrund 1932, der — wenn nicht fast schon ein Wunder geschieht — ein Massengrab für die Totenopfer der Industrie zu werden droht. Denn, meine Herren, es ist aus, endgültig aus mit dem Vertrauen erstner Bankkreise zur Produktion und zum Verleih, wenn wir von einer Handvoll (einer Kinderhandvoll!) Ausnahmen absehen.

VERGESSEN SIE NICHT den Betrag von Fr. 5.— für das ganze Jahr einzubezahlen auf beiliegendem Postcheck. Der Betrag ist minim und ein Beitrag an den Kampf um Ihre Existenz.

Effort Cinégraphique Suisse - Schweizer. Kino-Revue